



Alteherkunftsbrief



Folge 16

22. August 1953

5. Jahrgang

Die Grenzen von 1937

Ein in der Sowjetzone lebender Landsmann aus dem Kreise Asch schrieb uns einen von tiefster Sorge erfüllten Brief. Er hört mit heißer Anteilnahme alle westlichen Sendungen ab, die ihm irgendwie erreichbar sind. Solch brennendes Interesse am politischen Geschehen findet man in der Bundesrepublik beim großen Durchschnitt der Vertriebenen kaum. Aber jenseits des Eisernen Vorhangs, wo jeder Tag mit neuer Sorge und neuer Hoffnung beginnt, verfolgt man alle Äußerungen, jede Regung, jedes Wort aus dem Munde von Staatsmännern, knüpft Mutmaßungen daran und sucht sie in der Richtung zu deuten, ob sie eine Aenderung der verzweifelten Lage ankünden oder nicht.

Nun hörte der erwähnte Landsmann in westlichen Rundfunk-Kommentaren mehrfach das Schlagwort von den „Grenzen von 1937“. Er hörte es mit Verbitte- rung. Diese Grenzen als Ziel einer europäischen Befriedung, schreibt er, seien keine Befriedung, sondern die Wiederherstellung eines Zustandes, der schon einmal zur Katastrophe führte. Und der freie Westen müsse sich bewußt werden, daß dieses gefährliche Schlagwort die weitere dauernde Entrechtung von Millionen Deutscher bedeute. Es müsse alles darangesetzt werden, die Mächtigen dieser Welt von dem Widersinn einer solchen unglückseligen Restaurierung zu überzeugen. Vor allem die sudetendeutschen Heimatvertriebenen dürften dieses Wort nicht ohne flammenden Protest hinnehmen. Denn für sie bedeute es ja vor allem den dauernden Verlust der Heimat; niemand von ihnen würde in eine Tschechoslowakei von 1937 zurückkehren wollen, die mit allen Fehlern und Untragbarkeiten der Zeit vor 1938 belastet wäre.

Die Sorge und die Verbitte- rung unseres Landsmanns ist begreiflich. Er kann ja keinen zusammenhängenden Ueberblick über den Stand der Diskussionen um die von ihm angerührten Probleme haben. Er hörte ein paarmal das Wort von der „Wiederherstellung der Grenzen von 1937“ — mehr konnte er nicht hören oder lesen, denn die Voraussetzungen hiefür fehlen ihm wie allen, die hinter dem Eisernen Vorhang zu leben gezwungen sind.

Wir wollen in unserer Betrachtung einmal

den Stand dieser Diskussion

zu umreißen versuchen und meinen, damit nicht nur auf das Interesse des Landsmannes in Sachsen, sondern auch unserer breiten Leserschaft in der Bundesrepublik und in anderen Ländern zu stoßen.

Gewiß hat auch Dr. Lodgman als der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Frankfurt die Grenzen von 1937 erwähnt. Er sagte dort: „Diese Grenzen, mögen sie noch so willkürlich gegen jedes Selbstbestimmungsrecht gezogen worden sein, sind eine politische Tatsache, mit der wir rechnen müssen“. Diese Äußerung des weithin sichtbarsten sudetendeutschen Ver-

treeters hat Mißverständnisse und Unwillen erregt. Im Zusammenhange mit dem Gleichklang Lodgman-Prchala glaubte man vielerorts aus ihr eine Bereitschaft Dr. Lodgmans zur Wiederherstellung eines wenn auch „verbesserten“ Tschechoslowakismus herauslesen zu sollen. Nichts liegt in Wahrheit dem unentwegten Verfechter des sudetendeutschen Selbstbestimmungsrechtes ferner als eine solche fatale Rückkehr. Als nüchterner politischer Rechner glaubt er vielmehr, daß die Grenzen von 1937 das Äußerste sein würden, was die Mächtigen einem Deutschland von morgen zugestehen würden und er meldete daher für diesen Fall, der das Sudetenland außerhalb der deutschen Grenzen liegen läßt, die Forderung der Sudetendeutschen an. Diese Forderungen gehen in der Richtung, daß der Raum, zu dem das Sudetenland dann gehören werde, geordnet und befriedet werden müsse auf Grund der Selbstbestimmung der Nationen, die in ihm Heimatrecht haben. Eine Föderation freier und gleichberechtigter Nationen in diesem Raume, und diese Föderation wieder ein Bestandteil des Vereinten Europas, das etwa ist der Konzept Dr. Lodgmans. Er befindet sich darin in Uebereinstimmung mit General Prchala und einer Reihe Exilpolitiker weiterer mitteleuropäischer Nationen.

Einen Schritt weiter geht Waldemar Kraft, der Bundesvorsitzende des BHE. Er lehnt den Begriff der Grenzen von 1937 ab — und nicht nur jener von 1937, sondern den Begriff der Staatsgrenze als Trennungstrich innerhalb Europas überhaupt. Wörtlich erklärte er in seiner Rede in Kiel, mit der er den Wahlkampf für den BHE eröffnete: „Die Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen von 1937 würde bedeuten, daß das Sudetenland abgeschrieben wird, ebenso wie Westpreußen, Danzig und das Memelgebiet“ — und er bezeichnete diese Grenzforderung als töricht und gedankenlos. Er verlangt vielmehr für den Osten Europas eine

völlig neue politische Organisationsform,

in welcher der Begriff „Grenze“ überlebt zu sein habe.

In dieser Anschauung trifft sich Waldemar Kraft weitgehend mit Bundesminister Seeborn, dem 2. Vorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Dieser entwirft in seinen immer wieder mitreisenden Reden, die mit immer neuen Formulierungen in höchst erfreulicher Hartnäckigkeit stets die gleiche Forderung erheben, — zuletzt wieder am Egerlandtag zu Würzburg — das Bild eines neugeordneten Europas, in dem das „Recht auf die Heimat“ zu den unantastbaren Naturrechten des Menschen gehört. Aus diesem naturgegebenen Rechtsanspruch erwache dann alles andere ganz von selbst, voran unsere Heimkehr in ein befriedetes

Land, das sich sinnvoll eingliedern werde in eine Völkergemeinschaft, in der Grenzen keinen Sinn mehr haben.

Damit griffen wir nur drei besonders gewichtige aus der Vielzahl der politischen Stimmen heraus. Man könnte sie beliebig fortsetzen. Allen aber ist gemeinsam, daß die „Grenzen von 1937“ auch dort, wo sie überhaupt noch zur ernsthaften Diskussion gestellt werden, keinesfalls im Sinne einer Wiederherstellung überholter nationalstaatlicher Gegebenheiten gemeint sind.

Aber nicht nur die Politiker sind am Werke, die Neuordnung Europas, die allein uns die Rückkehr in die Heimat bringen kann, zu propagieren.

Auch die Wissenschaftler

sind eifrig tätig, um von ihren staatsrechtlichen Gesichtspunkten aus die Vorfelder zu ebnet, Begriffe zu klären und damit den Politikern das wissenschaftliche Rüstzeug zu schmieden für kommende europäisch-politische Entscheidungen. Uns Sudetendeutsche interessiert in diesem Zusammenhange besonders das eben erschienene Buch Hermann Raschhofers „Die Sudetenfrage. Ihre völkerrechtliche Entwicklung vom 1. Weltkrieg bis zur Gegenwart“. Nach außerordentlich gründlicher Untersuchung kommt er zu dem Ergebnis, daß die Sudetenfrage völkerrechtlich als völlig offen zu betrachten ist, der derzeitige Zustand einer völkerrechtlich tragbaren Lösung also erst noch zugeführt werden muß. Auf der Grundlage des Heimatrechtes (der gleichen Forderung also, die Minister Seeborn erhebt), unter Verzicht auf Rache und Vergeltung, wie er in der Charta der Heimatvertriebenen feierlich verkündet wurde, müsse diese offene Sudetenfrage gelöst werden.

Unser Landsmann in der Sowjetzone darf also in dem Punkte beruhigt sein. Die Diskussion unserer sudetendeutschen Lebensfragen hat — nicht nur in der Bundesrepublik — intensiv eingesetzt. Sie verläuft in einer Offenheit, an die man noch vor wenigen Jahren nicht einmal zu denken gewagt hätte. Die Mauer des Schweigens um uns und unser Schicksal, vor allem aber auch um unsere zertretenen Rechte, ist an vielen Stellen gerammt. Aus der Atmosphäre der verhetzten Leidenschaften, des Hasses und der Lüge ist die Sudetenfrage in den Umkreis sachlicher geschichtlicher, politischer und wissenschaftlicher Erörterungen getreten. Freilich prallen auch hier Meinungen aufeinander, freilich muß auch hier Gestrüpp abgeholzt werden, müssen auch hier die freien Sichtlinien in mühsamer Arbeit geschaffen werden. Und manches in diesem Ringen der Geister erinnert noch an Dschungel-Kämpfe.

Aber der Weg ist beschritten. Es kristallisieren sich Begriffe heraus, (voran der Begriff „Heimatrecht als Naturrecht“), die zu gültigen Verkehrszeichen an den Rädern dieses Weges werden. Wohin dieser Weg münden soll? In den Tag unserer Rückkehr in eine Heimat, über die wir nach neuen europäischen Ordnungsgesetzen selbst zu bestimmen haben werden.

Der Vogelschuß-Sonntag an der Grenze

Graue Wolken über Fichtel- und Elstergebirge, Regenschleier vor sturmzerzausten Wäldern, Temperaturen wie im Spätherbst - so war es am Samstag. Blauer Himmel und Sonne, wenn auch getrübt von manch dunkler Wolke - so war es dann am Sonntag; nur ein kalter Wind erinnerte so manchen, inzwischen in südlicheren Zonen ansässig Gewordenen daran, daß er sich im rauen Klima der Heimat befand, und an die alte Erfahrung: Zum Ascher Vogelschießen braucht man schon wieder einen Mantel am Abend.

Still lag noch am Vormittag die Grenze, die einst mehr Verbindung als Trennung war und die heute zwei Welten scheidet. Sie ist kenntlich, ohne daß es auch nur eines Grenzsteines bedürfte. Grüne Wiesen und reife Felder auf der einen Seite und Ruinen, graue Distelwildnisse, verwilderte Hecken und Bäume und aufgerissene Straßen, vom Unkraut überwuchert, auf der anderen. Dahinter aber das dreifache Drahthindernis, der umgepflügte Grenzstreifen und die Reihen der gelben Leitungsmasten für das elektrische Drahthindernis. Totes Land - verlorene Heimat, tiefe Runen des Leids in einem liebgewordenen Antlitz.

Aber wieder bewies es sich dann, daß Heimat ein Zauberwort ist, das sich weder mit naturwissenschaftlichen Erfahrungssätzen ergründen, noch in juristische Formen pressen läßt; ein Wort, das nicht den Verstand bewegt, sondern das Herz. Es mochten wieder etliche Hunderte, vielleicht ein knappes Tausend gewesen sein, die gekommen waren, um der Stätte nahe zu sein, wo sie einst als Kinder spielten und der Erde, in der so mancher ruht, unvergessen, wenn auch über sein Grab heute Gras wächst. Und es waren die gleichen Bilder wie überall, wo sich Vertriebene treffen - herzliches Händeschütteln der Begrüßung, Erstaunen über die inzwischen erwachsenen Kinder, Frage und Antwort und dann wieder Abschiednehmen, über dem doch unausgesprochen die bange Frage liegt:

Werden wir uns wiedersehen? Eine lange Reihe von Autos, man zählte zeitweilig über fünfzig, zeugte davon, daß es nicht nur die nähere Umgebung war, die hier zusammengekommen war. Der Schlagbaum war wieder von dichten Menschentrauben belagert und viele Ferngläser tasteten die altvertraute Kulisse ab. Da war links noch immer das rote Dach des Gymnasiums über dem Grün der Baumgruppen, die Häuser um Spitzfabrik und Gollner, der Uhrturm des Schlachthofes, der Würfelbau der Spinnerei, das Hasenlager und dahinter, alles überragend, der Hainberg mit dem Wächter der Heimat, dem Bismarckturm. Alles schien noch so zu sein wie früher, aber wenn man dann vom Weg zum Schwimmteich aus den Blick zum Wetsend richtete, zerstob die schöne Illusion und die grausame Wirklichkeit ward sichtbar: Leere Fensterhöhlen, neue Häuserruinen, nackte Dachsparren - und ganz droben beim Schlachthof stand wieder eine Gruppe von Menschen und winkte; wer es war, konnten auch die besten Gläser nicht entdecken.

Dann aber schoben sich überm Schilderberg dunkle Wolken zusammen und ein kalter Wind beschleunigte den Abschied von der Grenze, der Zustrom beim „Kunze“ in Selb setzte ein. Auch dort gab es noch manch freudiges Wiedersehen und herzliches Begrüßen.

An der Grenze aber ward es wieder still. Sie sank zurück in ihren Dornröschenschlaf, der nur unterbrochen wird von den Leuchtkugeln der tschechischen Grenzstreifen. Wann wird sie und das Land drüben wohl daraus erwachen? Das ist die Frage, die wie ein leiser Schatten gerade über einem Treffen hier an der Schwelle der Heimat liegen muß. Eine Antwort kann wohl nur der Herrgott geben. Pf.

★

Die Gaststätten Max Künzel-Selb und Rudolf Gößler-Wildenaue danken auf diesem Wege für den stattlichen Besuch am Vogelschußsonntag.

Dr. Herbert Hofmann (Roßbach)

Alte Straßen

(Eine heimatkundliche Plauderei VI)

Die letzte Fortsetzung schloß mit der Feststellung, daß verkehrstechnische Unterlassungen der Vergangenheit Roßbach an den Rand des Ruins gebracht hatten. Dem Nord-Süd-Verkehr seien durch Versagen der Obrigkeit viel zu spät die Wege geebnet worden.

Aber seien wir gerecht und fragen wir: durch Versagen der Obrigkeit allein? Nein, sondern auch durch unsere eigene Kurzsichtigkeit, wenn folgende Mitteilung auf Wahrheit beruht, die ich ungefähr 1923 von dem bald darauf im Alter von etwa 95 Jahren verstorbenen Roßbacher Sparkassendirektor Andreas Günther erhielt. Herr Günther erzählte, leider ohne eine Jahresangabe machen zu können:

Zur gleichen Zeit, als sich die alte Roßbacher Weberei so lebhaft entwickelte, faßte man in Sachsen den Plan, die Straße von Oelsnitz nach Eger weiterzubauen. Da die Roßbacher Industrie damals eine außerordentliche Bedeutung besaß, welche unsere neueste wirtschaftliche Bedeutung verhältnismäßig weit übertraf, war beabsichtigt, diese Straße über Roßbach zu legen. In Roßbach waren zwei Parteien. Die

Fabrikanten waren für den Straßenbau, weil sie dessen Bedeutung erkannt hatten. Die Bauern aber mochten noch die Verheerungen im Gedächtnis haben, die sich besonders im Siebenjährigen Kriege ereignet hatten, vor allem in Gottmannsgrün, und von denen wir auch in den Befreiungskriegen nicht verschont geblieben sind und stellten sich, da Orte an guten Straßen von Kriegsgeschnehnissen gewöhnlich stärker betroffen werden, gegen den Straßenbau. Die bauerliche Partei obsiegte und deshalb soll Sachsen seine Vogtlandstraße nach Eger nicht über Roßbach, sondern durch ein teilweise schwierigeres Gelände über Brambach geführt haben. Wann die Entscheidung wegen dieses Baues fiel, konnte wie gesagt, nicht angegeben werden, müßte aber zu erforschen sein, denn es kann sich nur um die Jahre nach den Befreiungskriegen und vor dem Bau der Straße Oelsnitz-Adorf-Brambach-Eger handeln.

Vielleicht weiß durch ein gütiges Geschick noch irgendjemand von unseren Aeltesten etwas Näheres über diese, uns tragischerweise entgangene Straße. Im Interesse der Heimat sei er inständig gebeten, sein Wissen dem Heimatboten, dem „Ascher Rundbrief“ oder mir freundlichst gleich mitzuteilen.

Nun sollen noch einige Nachträge gebracht werden.

Wichtig war für uns die zu den West-Ost-Wegen gehörende

Straße nach Elster.

Sie ist im Laufe der Zeit stark „gewandert“. In ältester Zeit gab es wahrscheinlich westwärts bis hinauf zu dem mehrmals erwähnten Anwesen von Robert Zapf nur einen einzigen bedeutenden Fahrweg: Bis dorthin fielen einstmals die Wege nach Adorf, Elster, Neuberg und wahrscheinlich auch nach Asch zusammen. Unterhalb von Baumann (Fritzenmühl) gab es also einmal eine sehr bedeutende Straßenkreuzung. Erst dort zweigte die älteste Straße nach Elster nach links ab. Nach Auflassung des alten Neuberger Weges verlagerten sich die Adorfer Höhenstraße und die älteste Elsterner Straße in einem gemeinsamen Wegestück auf die andere Seite des von Baumann und Zapf herunterkommenden Bächleins. Ob oberhalb der Teppichfabrik der alte Fahrweg nach Elster, bevor die heutige Straße gebaut wurde, schon den jetzigen Verlauf nahm, weiß ich nicht. Es ist wohl eher anzunehmen, daß von diesem Punkte an die alte Straße nach Elster den heutigen Pfannenstieler Weg, also die alte Adorfer Bergstraße, über den Strumpfwirker bis in den hinteren Pfannenstieler benützte und erst dort oder schon vom Strumpfwirker nach rechts abbog.

Die neue Straße nach Bad Elster dürfte nach Herrn Dir. Hoier 1868/1869 gebaut worden sein. Auf jeden Fall bestand sie schon, als mein Vater 1878 auf die Lehrerbildungsanstalt nach Eger kam. Er stieg im Bahnhof Mühlhausen, wie man früher den Elsterner Bahnhof nannte, in den Zug ein, denn vor dem Bahnbau nach Asch lag der Roßbacher Bahnhof eben in Elster. Die Straße nach Elster war vor dem Bau der Bahn nach Asch deshalb von besonderer Bedeutung, weil auf ihr Roßbach die Kohle zugeführt wurde. Und auch für uns war die Straße, wenn auch aus einem anderen Grunde, wichtig: sie war uns lieb und wert, weil sie uns durch schönsten Wald in unseren beliebtesten Ausflugsort, nach Bad Elster, führte.

Die Straße nach Friedersreuth

darf auch nicht vergessen werden. Sie gehört zu unseren Nord-Süd-Straßen, besaß Fortsetzungen nach Faßmannsreuth in Bayern, nach Mährling und Asch und war von besonderer örtlicher Bedeutung, weil ja Friedersreuth lange Zeit hindurch keine selbständige Gemeinde, sondern ein Ortsteil von Roßbach war. Die letzte Erinnerung an diese Zeit bewahrte die Kirche von Roßbach. Dort gab es bis zuletzt eine Gottmannsgrüner Empore, die eigentlich den aus der ortsfremden Gemeinde Gottmannsgrün stammenden Kirchenbesuchern vorbehalten war, aber eine Friedersreuther Empore gab es nicht, da eben einstmals dieser Ort und Roßbach eine Gemeinde bildeten.

Die Friedersreuther Straße führte über den Bahnelteich-Damm, der eine verkehrstechnische Beachtung verdient. Der Teich und sein Damm standen schon vor dem Dreißigjährigen Kriege. In dieser Kriegszeit starb das frühere Müllergeschlecht aus und nach dem Kriege kamen die Knöckel, die Bohnelmüller, auf die Mühle. Der letzte Besitzer, mein verstorbener Freund Hermann Knöckel, sagte mir dies und zeigte mir noch alte Brandspuren im Gebälk, die aus jener Kriegszeit stammen sollen. Der Damm war seinerzeit ohne Zweifel eine technische Großtat. Er ist ein Zweckbau in zweierlei Hinsicht: 1. Er diente Verkehrszwecken, denn nur über ihn läßt sich

Würzburg im Zeichen des Egerlandes

der tiefe, sehr nasse Talgrund für den Fahrverkehr überwinden. Die Anlage des Damms erfolgte übrigens recht zweckentsprechend gerade dort, wo die Talböschungen die geringste Entfernung und die größte Steilheit aufweisen. Entstanden Damm und Teich, die größte Wasserfläche des Ascher Bezirks, heute, dann würde man wohl von einer kleinen Talsperre sprechen. 2. Die gewonnene Wasserkraft wurde zum Betrieb der Mühle, unseres größten alten „Kraftwerks“, verwendet. Der Kraftgewinnung diente übrigens noch eine zweite Anlage: es wurde ja auch noch der starke Längenaubach in einem kleinen Kanal künstlich über eine Bodenschwelle in den Mühlgraben geleitet, welcher die kleine Mühle gegenüber der großen Bohnehmüllers Eiche betrieb, und dann erst in den Teich floß.

Der Zustand der früheren Friedersreuther Straße war bis zum endlichen Kunststraßenbau fürchterlich. - Nebenbei: Die neuen Straßen wären ein schönes Thema für unsere Heimatblätter! - Die armen Bohnehmüller sind heute noch zu bedauern. Sie konnten sich gegen den Straßenschmutz nur wehren, indem sie einen Knüppelweg durch ihren Ortsteil legten und die Aelteren von uns und viele Chorschüler werden sich erinnern, daß bei Schlechtwetter bei einer Bohnehmüller oder Friedersreuther „Leich“ das ganze Trauergefolge darum bangte, der Leichenwagen möge doch im Penzels Holz nicht umstürzen! Kam nicht auch einmal ein solcher „Umsturz“ tatsächlich vor?

(Schluß folgt.)

Die Anschrift des „Ascher Rundbriefs“

Da im Blattkopfe der Vermerk „Verlagspostamt München 4“ steht, werden immer wieder einmal für uns bestimmte Sendungen an diese Adresse gerichtet. Es handelt sich hier aber lediglich um das Versandpostamt des „Ascher Rundbriefs“, das bestimmungsgemäß in dieser Form im Blattkopf genannt sein muß. Zuschriften an uns sind nicht dorthin zu richten, sondern nach München - Feldmoching, Schließfach 12. Unsere Wohnadresse lautet: Feldmoching, Außere Feldmochinger Str. Nr. 134.

Von unseren Heimatgruppen

Prächtiger Heimatabend in Nordbaden. Nachdem die Odenheimer Ascher zu Fasching einen netten Abend bei der Gmoi in Hambrücken verbracht hatten, kamen die Hambrückener am 4. Juli zum Gegenbesuch nach Odenheim. Auch die Landsleute aus Eppingen, Rheinhausen, Zeutern, Karlsruhe, kurz aus der ganzen nordbadischen Ecke waren dabei; insgesamt hatten sich etwa 90 Landsleute zusammengefunden. Durch den Rundbrief auf den Vortrag Lm. Lehrers Herbert Roth in Ansbach aufmerksam gemacht, war dieser von den Odenheimern zum Kommen gebeten worden. Er führte die Versammelten in Bild und Wort durch unser unvergeßliches Asch. Die Odenheimer schreiben uns darüber: Wir waren alle ganz begeistert und verlebten drei Stunden, die wohl das Schönste waren, was uns in dieser Hinsicht seit der Vertreibung geboten wurde. Nicht nur die Bilder Lm. Roths waren es, die uns hinrissen. Er verstand es auch, sie zu einem geschlossenen Ganzen zu verbinden und durch seine Begleitworte alles unter einen höheren Sinn zu stellen. Der Ausklang war ein überzeugendes Bekenntnis zur Heimat und zu dem Glauben, daß sich das uns angetane Unrecht einmal wenden werde. Lm. Rudolf Nickerl, auf dessen Initiative der unvergeßliche Abend

Die Egerländer waren heuer viel beansprucht. In Frankfurt sollten sie dabei sein und waren es; in Weiden erwartete man sie und sie kamen; schließlich rief auch noch Würzburg zum eigentlichen „Egerlandtag“ auf. (Und der Schirndinger Birnsunnte, eine Egerer Haus-Angelegenheit, ist auch noch fällig).

Würzburg war gewählt worden, weil es heuer 200 Jahre her sind, daß Balthasar Neumann, der größte deutsche Barockbaumeister, gebürtiger Egerer, in der Bischofsresidenz am Main starb, wo er ein reiches Künstlerleben lang gewirkt hatte. Und sein hervorragendstes Bauwerk, eben die Würzburger Residenz, war auch die Stätte der gediegenen und in die Tiefe wirkenden Feierstunden des Egerlandtages: Die Balthasar-Neumann-Feier am Samstag, den 1. August und die Egerland-Gedenkstunde am Sonntag-Vormittag.

Es gab aber auch Tagungen voll ernster Arbeit am Dienst an der Heimatgenossenschaft. Hier sei neben der Haupttagung des Landschaftsrates Egerland, an welcher Kreisbetreuer Tins teilnahm, die

Vortragstunde über das Lastenausgleichsgesetz

erwähnt, in der Dr. Reinelt, der Leiter der Heimatauskunftsstelle Eger, wichtige Aufschlüsse gab. Dieser Sitzung wohnte vom Kreis Asch neben Dr. Tins auch der Ascher Gemeindebetreuer Richard Dobl bei. Es wurden in der dem Vortrage folgenden Aussprache, an der sich Tins besonders lebhaft beteiligte, Brücken geschlagen zwischen den Heimatkreisstellen und der fürs Egerland zuständigen Heimatauskunftsstelle. Eine wichtige Einzelheit sei hier herausgegriffen: Die Heimatauskunftsstelle Eger in Wiesbaden verfügt über Unterlagen, aus denen für Waldbesitz über 50 ha in der Heimat bis auf den Quadratmeter genaue Auskünfte gegeben werden können. Daß Betriebsprüfungsberichte von einer größeren Zahl Ascher Betriebe vorhanden sind, aus denen der für

zurückging, dankte anschließend dem jungen Vortragenden im Namen aller Anwesenden in bewegten Worten. Es schlossen sich heitere Stunden an, eine gute Kapelle spielt zum Tanz und in den Pausen entpuppte sich manches bisher verborgen gewesene Vortragstalent, das den Saal zum Schmunzeln brachte oder auch zu Heiterkeitsstürmen hinriß. Erst spät brachen die Gäste auf und mancher soll es nach altem Ascher Brauch bis zum Morgengrauen ausgehalten haben.

Die Landsleute in Rehau erlebten 14 Tage später, am 25. 7., im Schützenhaus ebenfalls den Lichtbildervortrag Lm. Roths, der dort mit fast 200 Teilnehmern seinen erinnerungsreichen Gang durch Asch antrat. Das „Rehauer Tagblatt“ äußerte sich darüber in höchster Anerkennung und schrieb u. a.: „Ein Gang in die Heimat der Ascher war es, wie er schöner nicht hätte sein können und wie er, mit tiefgefühlten Worten des Vortragenden ausgefüllt, nicht wärmer die Herzen der Sehenden und Hörenden hätte rühren können.“ Auch hier sprach Lm. Möckel allen Teilnehmern aus den Herzen, als er Lehrer Roth ehrlichsten Dank sagte.

Und wieder in Ansbach, wo der Ascher Vortrag zum ersten Male auf bereite Herzen gestoßen war, führte Herbert Roth am Samstag, den 15. August vor der Ascher Gmoi beim Richter-Gustl Lichtbildervortrag, diesmal aus dem Bäderdreieck. Ein Bericht darüber konnte uns bei Redaktionsschluß noch nicht vorliegen. Wir werden ihn nachtragen.

die Schadensfeststellung ausschlaggebende Einheitswert der betreffenden Betriebe hervorgeht, davon hat die Heimatkreisstelle die in Betracht kommenden Firmeninhaber bereits vor einigen Wochen verständigt.

Der Festsontag, vom Wetter überraschend gnädig behandelt, bot schon am frühen Morgen ein Bild voller Lebensfreude und Farbenpracht: Die im Egerländer Stil und in Egerländer Tracht durchgeführte Hochzeit des Brautpaares Beer-Marienbad und Hohler-Plan. Die Augen konnten dem Zuschauer übergehen. Abt Möhler vom Stift Tepl kopulierte selbst das Paar, das dann auch im nachmittägigen Festzuge Mittelpunkt war.

Eindringliche, klare Worte wurden gesprochen im Verlaufe der Tage, voran von Bundesminister Seebohm und von Abt Möhler, aber auch vom Würzburger Oberbürgermeister und manchen anderen.

Ascher waren, wenn auch in milderer Zahl, überall mit dabei. Am Samstag-Abend stellte sich ein Häuflein im Festzelt ein, wo für „Asch-Roßbach-Haslau“ Platz genug reserviert worden war. Wie es dort am Sonntagnachmittag aussah, darüber kommt der Berichtstatter in Verlegenheit. Er war nicht mehr anwesend, da ihn der Rundbrief daheim dringend brauchte, weshalb er schon gleich nach dem Festzuge abhauen mußte. Er nimmt aber an, daß es ihrer mehr als am Vorabend waren, die aus dem Kreise Asch dort zusammentrafen. Im Festzuge selbst entdeckte er einen einzigen Ascher, dafür aber in voller Tracht: Lm. Netsch, Vürstaiha der Eghalanda Gmoi Erlangen.

Der Reigen der heimatischen Groß-Treffen schloß sich für heuer mit den Tagen von Würzburg. Der Egerlandtag wird ab nun nicht mehr jedes Jahr wiederholt, sein Turnus soll ein zweijähriger werden. Ob es im nächsten Jahre wieder ein Ascher Großtreffen gibt, darüber wird die Entscheidung bald zu fallen haben.

Hier nochmals die Anschrift unseres für die Heimatbelange so eifrig und uneigennützig tätigen Landsmannes: Lehrer Herbert Roth, Bad Windsheim (Mfr.), Sporthallenweg 5. Er ist gern bereit, gegen Spensersatz zu den Ascher Heimatgruppen zu kommen, soweit ihm dies möglich ist.

Kurz erzählt

Der im letzten Rundbrief ausgedruckte Hausmeister-Posten fand ungewöhnlich viel Bewerber. Täglich liefen solche bis zu einem Dutzend ein, insgesamt mögen es ihrer inzwischen weit über fünfzig sein. Wir erwähnen dies vor allem, um allzu großen Enttäuschungen vorzubeugen. Es kann ja leider von all den Bewerbern nur einer zum Zuge kommen. Die hohe Bewerbungszahl enthüllte aber auch wieder einmal schlagartig, wie viele unserer Landsleute noch immer auf entlegenen Nestern, dort zumeist auch noch arbeitslos, unter kümmerlichen Wohnverhältnissen leben. Sie alle sehnen sich nach einem geregelten Arbeitsleben und annehmbaren Wohnungen. Wie froh wären wir, wenn wir nicht einen, sondern hundert Hausmeisterposten ausschreiben könnten!

Sudetendeutscher Tag im Salzkammergut

Wir haben einen Bericht nachzutragen. Am 21. Juni fand in St. Gilgen im Salzkammergut (wir wiesen vorher darauf hin) das erste deutsch-österreichische Treffen der Sudetendeutschen statt. Wie wir dazu jetzt erfahren, hatten sich zu ihm auch ge-

gen 50 Ascher eingefunden, sogar aus Innsbruck, aus Klagenfurt und viele aus Bayern. Das gab ein frohes und erzählensreiches Wiedersehen! Insgesamt waren 8000 Sudetendeutsche zusammengekommen, davon drei Viertel aus Deutschland. Der gastfreundliche Ort hatte schönsten Festschmuck angelegt, bunte Trachten vereinigten sich mit dem schönen Tag zu einem überwältigenden Bilde. Hauptredner der Festtage waren der sudetendeutsche Dichter Bruno Brehm und Pater Reichemberger. Herzensfrohen Dank fanden auch die warmen, von tiefem Verständnis für das Schicksal der Heimatvertriebenen durchdrungenen Worte des Salzburger Landeshauptmanns Dr. Klaus. Die Kundgebung schloß mit dem Egerländer Marsch. Ein großer, farbenprächtiger Festzug schuf dann vollends eine Stimmung brüderlicher Verbundenheit zwischen Deutschen, Österreichern, Heimatvertriebenen und Eingewesenen.

Die Eghalanda Gmoi Regensburg begeht am 12./13. September ihre Fahnen- und Jugendstandartenweihe. Sie lädt dazu alle Landsleute der Umgebung herzlich ein. Festkanzlei: Gaststätte „Jesuiten“, Obermünsterstraße (bei Lm. Ott-Franzensbad). Samstag großer Festabend in der RT-Halle, Oberer Wöhrd; Sonntag 10.30 Festgottesdienst im Dom mit kirchlicher Weihe der Fahnen, 14 Uhr Festzug vom Hauptbahnhof zum Festplatz, RT-Gelände, dort Ehrentänze und abends Festball in der Halle.

Landsmann Franz Lippert, Zeichner in Kaufbeuren, war den Fußballfreunden schon daheim in Asch als Schiedsrichter bekannt. Der Gipfelpunkt seines damaligen Wirkens zwischen den Toren war die Leitung eines Spieles Sparta-Karlsbad gegen Sportbrüder-Eger im Jahre 1937. Inzwischen hat er diese seine Laufbahn erfolgreich fortgesetzt und er zählt heute zu den Spitzen-Schiedsrichtern Süddeutschlands.

Karl Geyer:

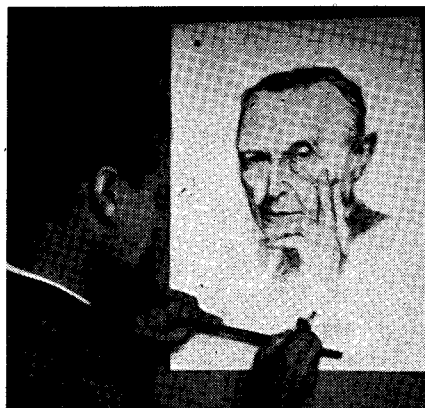
À Seit'nsprung auf d' Loahmpritschn

(Schluß)

Dã Günst vãn Bröidãn Korndörfer, dã Hermann, woã nu recht kloã, wöi die zwã Grãissãn in die Musik äg'föihãt wuãn sãn und die Natur häut'n niãt äs feinä G'hãia wöi sein zwã Bröidãn g'schenkt, dãführ häut ä owã ä lautãrã Stimm undãn kröftichãrãn Blãusbolg(h) mitkröigt. Mit deãn wöllt ä sein Bröidãn ä weng Konkurrenz mach'n, wöi ä nã sele-n Großvatã sã Waldhorn af'm Buãd'n entdeckt häut. Er wollt sich af deãn schwiere-n Instrument zãn Mãstã entwick'ln. Sã Uebungstun(d) häut ä owã äsg'rechn't in d'Mittog(h)zeit nãun Ess'n vãlegt, wãu Mensch und Vöich g'schwind ä weng nat'z'n mächt. Suã häut ä sich in Huãf ässeg'setzt und häut af sein Waldhorn, vor'n Säustool sã Herz äg'schütt. Doch dãu häut af oãmãl dã sele Vattã Wolf vãn Fenstã ässãg'rouf'n: „Hermann, häia af, die Sau mächt schlãuf'n!“ Dös woã z'vl füã'n Hermann sein' Musikerstolz und vã derã Stun(d) häut ä sich vã derã sprãid'n Jungfer „Musica“ o-g'wendt und häut in dã Turnerei und mit seinã kröfte-n Stimm in'Mãnnerchor Er-satz g'sucht.

Vl z'fröih füã seinã talentiert'n Enkel is dã alt Reiln g'schorbm, owa nã Grund zã tüchtig(h)n Musikern häut ä in ihnen g'legt g'hãt, suãdãsse sich selwã weiter-

Lehrgãnge an der Landessportschule Tailfingen brachten ihn dahin, daß er nun auch Spiele der Oberliga leitet. Von Beruf ist er Zeichner. Daß er auch hier seinen Mann stellt, möge nachstehendes Bild beweisen, das ihn vor seiner letzten Arbeit zeigt:



Der Hilfsverein sudetendeutscher Angestellter hält im 11. Oktober in Stuttgart, Hotel Frank, Silberburgstr. 140, seine Hauptversammlung ab. Franz Ritter-Hamburg spricht dabei über „Angestelltenfragen, die uns Sudetendeutsche betreffen“. Anmeldungen an Ed. Wenzel, Altbach/Neckar, Eßlinger Str. 61.

Die oberpfälzischen Zeitungen vermerkten es jüngst als eine Besonderheit, daß der Sporthausinhaber Siegfried Tins in Tirschenreuth und seine Frau Hilde das Goldene Sportabzeichen, ihre zwei ältesten Kinder das Silberne erwarben; alle innerhalb der gleichen Woche.

Der „Ascher Rundbrief“ ist nun in seiner Herstellung eine ausschließlich Ascher Angelegenheit geworden: Herausgeber und Schriftleiter Benno Tins, Maschinensatz Karl Martschina, an der Schnellpresse Karl Wunderlich (Grün) und alles zusammen in den Betriebsräumen der Druckerei Gugath & Sohn.

b'ld'n kunnt'n. Zã derã Zeit häut dã alt Oberlehrer Schiller, Gott ho nã sele, geg'n-üwã vãn Korndörfer's Haus sã nei's, schãi's Haus baut und deã häut oã deãn zwãi talentiert'n Nachbãsbãubmãn suã-rã Frãd g'hãt, daß ä se af sein Klavier üb'n häut lãuã und es häut niãt lang dauert, suã han dõi dös Instrument g'mãstãt, wöi wenn se mit ihm af d'Welt kummã wã(r)n. Wöi mã nãu ä paar Gãuã spãtã in Eg(h)ã in die Lehrerb'ldungsanstalt kummã sãn, häut dã Musikprofessã jedãn vã uns ä Not'nblã(tt)l vüãg'legt, daß mã zeig'n söllt'n, wos mã scha kinnãn. Mã Kunst mouß'n niãt recht imponiert hobm, wãl ä 's G'sicht suã vãzuãgn häut. Äs Klavier woã halt niãt meinã M'lhautã, wãl's suã gãuã v'l Tast'n g'hãt häut und dãu allãwãl die richte ässãfinnã, is mã halt ä weng schwããg'falln. Wöi ä owã nã Korndörfer's Gust'l und zwã Gãuã spãtã nã Ernst ä suã ä Blã(tt)l vüãg'legt häut, han dõi dös oiã-g'p't, wöi wenn se sog'n wollt'n: „Suã-rãn Schmarrn!“ Dã Professã häut immã schwãrãrã Not'n bracht und die Korndörfer han se allãz'samm vãn Blatt weg g'sp't. Z'letzt häut ä g'sagt: „Sie können sich in die Uebungstunde Ihre eigenen Noten mitbringen!“ Suã han mã nãu immer ämal ä klãis Konzert g'hãt, wenn die Korndörfer nã Professã vüãsp'ln moußt'n. Ämal häut sich dã Ernst die II. Rhapsodie vãn Franz Liszt kãft. Dõi häut ä z'ãischt ämal in sein Student'nquartier bã dã Frau Müller in Eg(h)ã uns, sein' Kamãrã(d)nãn, vüãg'sp't und bãn zweit'mal Durchsp'ln han mã scha denkt, dã Liszt sitzt selwã oãn Klavier. Wöi äubm'ds dã Weller, ä Zimmerherr vã dã Frau Müller,

Bei einem Verwandtenbesuch während der Urlaubstage begegneten sich nach langen Jahren in einem Fichtelgebirgsdörfchen unverhofft alte Freunde: Stöhr-Mãne, Ketzler-Pepp und die Brüder Emil und Christian Richter. Zulezt hatten sich Richter-Emil und Stöhr-Mãne 1942 auf einer staubigen Marschstraße in der Ukraine getroffen. Das gab nun in dem stillen Fichtelgebirgsnest ein Feiern und ein langes Erzählen! Krãftig wurde dabei mit den bayerischen Maßkrügen angestoßen im Gedenken an unser liebes Asch. Und ebenso oft wurde ein guter Mãnner-Umtrunk getan zum Wohle der Freunde, die mit den Genannten im gleichen Schicksal standen und die aus diesen Zeilen — und aus dem Bilde — vertraute Grüsse lesen mögen:



Der BHE-Bezirk Oberfranken legte die Reihenfolge seiner Kandidaten auf der Landesliste für die Bundestagswahlen fest. An erster Stelle wurde Lm. Dr. Otto Klötzer-Kulmbach nominiert.

Roßbach und Nachbargemeinden! Rehau erwartet Euch!

Am 29./30. August findet das große dies-jährige Heimattreffen der Roßbacher, Friedersreuther, Gottmannsgrüner und Thonbrunner in Rehau statt. Nochmals ruft der Gemeinderat Roßbach dazu auf. Nicht nur Stunden schönen Erinnerns und ge-

hãimkumma is, moußt dã Ernst die Rhapsodie ä deãn vüãsp'ln. Wöi der äs'n Wun-nãn niãt ässãkummã is, ham mã g'sagt: „Wos wett'st, daß morg'n äubnds dã Ernst dõi Rhapsodie ässãwende sp'lt? Ä Fos Böiã?“ Dã Weller häut glei äg'schlog'n: „G'lt!“ Dãbã häin mã Annãn allãz'samm koã Göld g'hãt, wenn mã die Wett vã-sp'lt häi'n. Owã unnã Ernst häut uns niãt äfsitz'n lãuã und bã dã Frãnkã woãs mãuslstillã wöi in dã Kirg'n, wöi ä uhnã Not'nblã(tt)l mit Brãvour dõi Komposition z'end g'sp'lt häut. Begeistãt häut dã Freund Weller äs g'wett Fos Böiã b'stellt und mã sãn suã die äischt'n Nutznoissã vãn Ernst seinã Kunst g'woãn.

Scha in Eg(h)ã han mã uns als Student'n zã-rãn klãin Orchestã z'sammtãu und wenn dös dã Ernst als Pringeger dirigiert häut, sãn mã mitg'riss'n wor'n, daß mã uns äb'ld han, mã sãn die Wiener Philharmoniker.

Wöi sich nãu ihrã Studienzeit die zwã Korndörfer, ganz b'sonders owã dã Ernst in' aschã Musikle'm, vüã all'n in' „Ascher Mãnnerg'sangverein“ betãtigt han, häut ihnen die Achtung und die Lõib ihrã Landsleut in reich'n Mãuß ätrog'n und wenn dã Nãumã Asch in dã Musikwelt Deutschbõhmens und dã deutschen Nachbãlãnderãn gout'n Klang g'hãt häut, suã dank'n mã dös niãt z'letzt mit unnãn Jubilar und wünsch'n neã, daß'n unnã Herrgott zãn Glück seinã löibm Familie und zãn Vorb'ld unnãrã Sãnger und Musiker nu recht langã Gãuã G'sundheit und Schaffenskraft schenkt!

mütlichen Beisammenseins sind vorgesehen, auch ernste Arbeit im Dienste der Heimat wird zu leisten sein. Die Heimatnähe vor allem ist es, die am meisten nach Rehau hinziehen wird. Für die Toten der Heimat wird ein Gedenkkreuz, voraussichtlich an der Dreiländerecke, errichtet werden, ein einfaches Holzkreuz, das stellvertretend ragen soll für die Gottesäcker daheim.

In einem Aufrufe zu dem Treffen sagt Gemeindebetreuer Hermann Zapf u. a.: „Auch die Jugend darf nicht fehlen! Scheut Euch nicht, ein machtvolles Bekenntnis zur Heimat abzulegen! Keine Strapazen und Kosten sollen Euch dafür zu groß werden. In Einigkeit, ohne Rücksicht auf frühere Partei- und Standesunterschiede, wollen wir uns zusammenfinden.“

Am Samstag, den 29. d. M., findet im Gasthaus Stöß die erste konstituierende Sitzung des Gemeinderats des heimatvertriebenen Marktes Roßbach statt, zu der hiemit nochmals alle Gemeinderatsmitglieder aufgefordert sind. Neu hinzuberufen sind die Landsleute Max Rei-Rehau und Rud. Stöß-Langenaubach (Dillkreis). Nach der Sitzung, an der voraussichtlich auch Kreisbetreuer Dr. Tins teilnehmen wird, findet, beginnend um etwa 17 Uhr ein

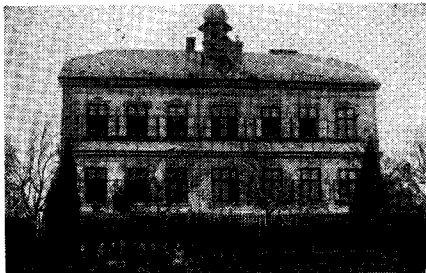
Sprechtag des Gemeindebetreuers

im Gasthaus Stöß statt, wobei allen Roßbachern Gelegenheit gegeben ist, sich über Lastenausgleichsfragen u. Ae. zu informieren.

Das sonstige Programm der beiden Tage wurde im Ascher Rundbrief bereits bekanntgegeben.

Liebe Steinpöhler!

Da sich noch niemand gefunden hat, unsere Heimaterinnerungen etwas aufzufrischen, will ich nochmals alle Steinpöhler Landsleute etwas aufrütteln.

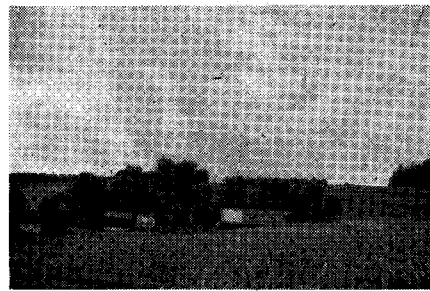


Wer kennt nicht dieses vertraute Bild, ein Haus, in dem wir alle 8 Jahre Freud und Leid miteinander teilten? Unser neues Schulhaus wurde im Jahre 1905 erbaut, ausgestattet mit einem Glockenturm und einer Glocke, welche jedem verstorbenen Gemeindegänger die letzte Ehre erwies. Ja, diese Glocke war überhaupt ein Symbol. Um 11 Uhr mittags, wenn der Glockenton erklang, da wußte der Bauer am Felde, es ist Zeit, das Vieh in den Stall zu bringen und die Bäuerin ging vom Felde heim zum Kochen. Die meisten Arbeiterfrauen richteten zur gleichen Zeit das Mittagessen in die Taschen, denn soeben stürmten mehrere Buben und Mädchen, die Essenträger, aus dem Schulhaus, welche für ihre Väter das Essen in die Stadt tragen mußten.

Abends, wenn das Glöcklein friedlich läutete, wußten alle Kinder, daß sie nun die Gassen und Tummelplätze verlassen müssen und es zog die Ruhe in unser liebes Dörflein ein.

Auch unsere Uhr auf dem Schulhause mit ihrem lauten Schlagwerk war für die Bevölkerung von größtem Werte. Das

Feuerwehrhaus und das Leiternhaus gehörten mit zur Umgebung des Schulhauses. Ein schöner Garten mit Obstbäumen verschaffte uns Buben so manche Stunde Arbeit und wir warteten schon mit Freude, wenn uns der Herr Oberlehrer mal in den



Garten holte. Heute dient unser Schulhaus, wie man hört, als Kaserne.

Unser zweites Bildchen ist Obersteinpöhl. Es wird vom übrigen Steinpöhl und Steingeröll durch die Bahn getrennt. Zu Obersteinpöhl gehören Finkenberg und Raubhaus. In der Schulzeit gab es da so manchen Kampf zwischen den beiden Ortsteilen. Da wir Obersteinpöhler die kleinere Kampfgruppe waren, mußten wir uns immer zurückziehen, aber nur bis zur Bahnschiene, denn dann gab es ja genug Steine und wir hielten die Stellung. Mit zerrissenen Hosen und einigen Beulen kam mancher zu Hause an und als Auszeichnung für das tapfere Verhalten vor dem Feinde wurden die Hosen etwas strammgezogen.

Georg Kleeis.

Junger Landsmann auf Großfahrt

3000 Kilometer mit dem Fahrrad bis zur schottischen Grenze

(10. und Schluß)

Diesmal war das Meer bei der Ueberfahrt etwas bewegter, als wir am Montag, den 7. Okt. in Dover wegkamen. Gute 3 Stunden später reisten wir schon von Ostende weiter und erreichten spät am Abend Gent. Die Stadt gefiel uns ausnehmend gut. In Brüssel aber konnten wir kaum einen Blick um uns werfen. Der belgische Straßenverkehr erfordert nämlich höchste Aufmerksamkeit. Wenn man aus England kommt, wo aller Verkehr lautlos vor sich geht und wo es eine Selbstverständlichkeit ist, daß ein Auto anhält, wenn ein Fußgänger über die Straße will, fühlt man sich in den belgischen Städten in ein Irrenhaus versetzt. Wir waren heilfroh, als wir endlich wieder auf offener Strecke in Richtung Wawre waren, wo die nächste Jugendherberge sein sollte. Anderntags weiter nach Namur; wir bogen also etwas mehr als nötig nach Süden aus, durch ausgesprochen wallonisches Gebiet, um im Maastal wieder auf eine gute Straße zu kommen. Gegen 5 Uhr waren wir in Lüttich. Hier verfluchten wir wieder die Disziplinlosigkeit im Verkehr. In einer engen Straße, durch die sich trotz Gewühle noch die Straßenbahn schob und durch die wir kaum zu kommen hofften, gabs mein englischer Freund auf. Mit den Worten: „Ernst, du hast die Adresse meiner Frau, schreib ihr, wo ich umgekommen bin“, floh er mit dem Rad auf den Gehsteig; ich schlängelte mich aber gar durch. Erst gegen Mitternacht kamen wir nach Aachen. Der Grenzübertritt ging glatt vonstatten, zumal der Zollbeamte in meinem Visum das Datum unbeachtet ließ, sonst hätte er merken müssen, daß ich einen Tag zu lang durch Belgien unterwegs war. In Aachen suchten wir kein Nachtquartier mehr. Um 4 Uhr radelten wir in noch finsterner Nacht in Richtung Godesberg weiter, wo wir am frühen Nachmittag ankamen. Wir hatten somit ohne Nachtlager eine Strecke Nähe Brüssel über Namur und Lüttich bis ins Rheintal bewältigt. Klar, daß wir hundstotmüde waren und daher bis in den tiefen Vormittag des nächsten Tages hinein schliefen. Von Godesberg aus ließen wir uns rheinaufwärts Zeit. Die Weinlese ging schon zur Neige. Mein englischer Freund war sehr begeistert, als wir bei schönem Wetter durch die vielbesungene Landschaft zogen. In Wiesbaden nahmen wir nochmals die Gastfreundschaft des Hauses Oranien (Meinert) in Anspruch. Die Wiesbadener Jugendherberge war übrigens die beste, die ich kennen lernte. Weiter längs der Bergstraße, wobei wir beide zum ersten Male Alt-Heidelberg kennenlernten.

In einem Weinlokal wurde mein Fahrtgenosse von einigen Mädchen mit Gruß und Namen und nach dem Woher und Wohin angesprochen. Es waren Australierinnen, die auf ihrem Zuge durch das englische Mutterland in Humberts Herberge in Grasmere übernachtet hatten. Die Welt ist wirklich klein!

In Heilbronn trennten sich unsere Wege. Mein Freund reiste nach Stuttgart weiter, während ich nach zwei letzten Reisetagen am 16. Oktober in Schrobenhausen eintraf.

Die Fahrt war für mich reich an neuen Eindrücken und Erfahrungen, die mir im Leben nützen werden. Bei schönem, aber auch bei weniger guten Wetter genoß ich die Herrlichkeit der Natur dank der Verlässlichkeit meines Fahrrades, bei dem ich, wie schon erwähnt, nur die Kette zweimal etwas spannen mußte. Aus der Höhe des Sommers heraus bis in die schon kühlen Tage des Herbstes schöpfte ich Lebensfreude, wenn ich die Perlen deutscher, friesischer, niederländischer, flandrischer und englischer Landschaft durchstreifte. Welch gewaltiges Bilderbuch in Tausenden von Seiten, bereichert durch ungezählte Blätter, die in den Städten von der Kultur und den Errungenschaften der Menschen erzählen; Romantik und Kunstsinn des Mittelalters wechselnd mit der Technik und dem weltweiten Verkehr der neuen Zeit. Plätzchen der Besinnlichkeit und Stätten des Wissens und der Gelehrsamkeit, geschöpft aus Jahrhunderten, dann wieder Orte und Gebiete, wo das hohe Lied der Arbeit sich mit dem Tönen, Kreischen und Brausen der Maschinen zur gewohnten Symphonie des Jahrhunderts der Gegenwart vereint, in Deutschland wie in England, in Belgien wie in Holland. Und die Menschen? Ich glaube, sie sind alle gleich. Wie man mit ihnen ist, so sind sie auch. Ich freue mich jedenfalls, viele gute Menschen kennengelernt zu haben, wertvolle Kameraden, ernste und heitere Gesprächspartner, freundliche Reisegefährten und nette Gesellschafter. Ich habe im Ausland kein Wort der Bitternis oder der Mißachtung gegen uns Deutsche gehört; vor allem glaube ich, daß die Jugend sich noch am besten verstehen wird und daß der Gedanke eines einigen Europas wohl von dieser und nur von dieser verwirklicht werden wird.

Und heuer geht es, aber mit einem Kameraden, bis Süditalien und Sizilien, — wieder auf meinem treuen Rad!

Bräutigam d. J.

Franz Sticht:

Neuberger Erinnerungen

Laitla, werds ma near niat ungadulde. Öitz ho e amäl oagfänga, däu mou es aagäua durchhättn. Jeds Haisl as'n Kuapf afzühln, ich häit ma's niat sua schwaa vürgstellt. Kennt schä saa, daß ois oda as äna vageßn worn is. Sua, und öitz weita af unnern Weegh:

Deesmal gängan ma in Hauptweech oiche und däu kinnt glei näu da Wilferts Schei as Haus vn Wilfert und af da linkn Seitn da Gärtn vn Janz und Runes Gustl und wieda rechts da Leichts Dävid, öitz Günther Hans und Metä und gegnüwe woar da Wunderlichs Christof. Zwischn Leichts David und Runes Johann (Wettengel), dees woar as nächsta Haus, is a schmools Gangl durchgänga, üwe am Schläimatsweech. Untan Runes Johann woar as Städtlers Haus und af da drüwen Seitn woar as Lindauers Haus und däu drunter, näu aran Stückl Gärtn, da Ritters Hugo. Die Fuchs Ernestine woar wieder rechts, doch woar zwischen Städtler und Fuchs nu na Pfeiffas Wilhelm sa Gärtn, as Haus va ihn woar ja oarn Schläimatsweech gständn. Beckers Lui (Schuster) und Jamm Wille woarn die nächsten zwä Haisa und — „daß de askennst“ — öitz sen ma schä druntn ban Fuchs Ede und dees „daß de askennst“ woar sa Leib- und Mongspruch. Links, untan Ritters Hugo, woar nu na Beckers Lui sa Gärtn, oarschleißnd glei da Seffjäger (Weidhaas Karl). Und damit warn ma wieder oar da Hauptsträuß.

Wal ma in Intandorf in da Rosen- und Däutschgäß neune gwesn sän, moun ma schä nu an Oostecha durt ojmachn. Na Bärtl-Kärl (Müller) wißn ma jä schä und a weng oars Bergl äi woar glei sa Brouda, da Bärtl Albin und dahinta woar da Wießnas Albrecht (fröiha Wand) und da Gläßl Christian. Däu häut sich da Weech gspält: rechts, hintan Meiers-, Wagners- und Bareuthers Haus, döi jä oar da Hauptsträuß gständn sän, gings oj zan Beckas Robert (Lene) und links, oarn Hilfn Hans sein Gärtn und na neia Haus vabei zan Meilers Gorch und gänz hintn, untan Felsn van Ewateula Pärch, glei oarn Elm, zan Hämml Ernst (Jäger). As ält Hilfn Haus woar zwischn na ewan und intan Weech drinna gständn.

Van Fuchs-Beck-Tepfer, üwa die Brück, is in d' Däutschgäß hinte gänga. Links, ganz oarn Boodh, woar a gräuße Wässatruag. Zeitweis moußt die ganz Gaß däu as Wässa huñ und in Winta woar dees bestimmt koar Vagnöign. Oarn Farm Emil sein Schei vabei woar as äjascht Haus dees va da Hämml Ida (Jäger) und dahinta, ganz oar da Hain droa, da Wändn Joh. Bies za da Hämml Ida woar da Mhlbooch kånälesiert und va däu oar is a wieda frei gloffn bies in d' Schindlas-Mhl. Döi Wiesn untan Mhlbooch woar die Schindlas Peint. Züge gäihts berchoar, rechts und links oarn Huafmichl Haisan (Lina Wölfel, Ernst Wölfel) vabei und weita hie nu as Drechslas Haus (Rausch-Schärtel), Schärtel Christian, Bartl Otto (Müller-Pfeiffer) und näu links wieda, bäl af da Häich, da Ploßn Christian (Wilfert Alfred) und gänz druum rechts da Gächas Gustav (Schneider). Da Gächas Reu häut a Stückl freigläua bies za da Künzels Villa (Ohlmes). Da Hain-Wold gäiht öitz rechts bies oarn Weech oia und hintan Künzels Gartn zweigt a sich, steigt rechts an Berch äi, am Sportplatz zou, in d' häuch Hain und untan gäihts weita zn Farm Johann (Künzel), oarn Mllejats Gründl vabei, am Kulmbooch (Böhm Andreas) zou oder üwa d'Hain af Niederath. Herrgott, woar dees im Summa a schäina Späzierweech. (Wird fortgesetzt.)

Lauter „Dörferner“

In Siebenbrunn, einem schönen Ausflugsort bei Augsburg, trafen sich Neuberger, Krugsreuther und Niederreuther zu geselligen Stunden. Was



Es werden gesucht:

1. Frau Luise Rubner, geb. Mosch (Forst, Matheischäusl) von Julius Münnich, Bauern ü. Gießen, Fünfhausen.
2. Ein Ascher namens Ernst Jäckel, der 1926—1930 die Handschuhabteilung der Ungarischen Weberei-A.G. in Budapest leitete, von seinem damaligen Arbeitskameraden Friedrich Grimm, jetzt in Fordheim (Oberfranken), Reinigungsanstalt.
3. Frau Klara Czerny (Asch, Langegasse 18??) vom „Mährischen Grenzboten“, Wiesbaden, Klopstockstraße 5/I.

treibst du jetzt und wie geht es euch — und weißt du noch und wißt ihr schon — so schwirrten die freudig erregten Gespräche durcheinander. Am meisten wurden die Verhältnisse in der lieben, unvergessenen Heimat besprochen. Herzhafter Humor, ein bisserl Gesang dazwischen, husch, waren die paar Stunden vorbei. „Heit woars owa wieda amäl schä!“ — diese Beteuerung klang zusammen mit dem Versprechen: „Auf Wiedersehen!“ Und wer in Hinkunft mittun will, wende sich an Landmann Willi Bergmann, Augsburg, Walterstraße Nr. 30. — Wer dabei war, das erzählt unser Bild.

Ascher Hilfskasse: Familien Korb, und Dr. Tersluisen im Gedenken an ihren lieben Schwager, Herrn Christoph Fischer 10 DM. — Als Kranzablöse für die verstorbene Direktorsgattin Frau Meinig, Schönwald, von Christian Jäckel, Alexandersbad, 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihres lieben Freundes Dr. Gustav Sandner von Fam. Dr. Grohmann 10 DM. — Fam. Heinrich Ludwig, Bamberg, anlässlich des Ablebens von Frau Lina Gollner 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Menta Merz von Wilh. Hörl u. Frau, Dehrn, 5. DM.



Hohe Musik-Zeiten in Asch

Im vorletzten Rundbrief gratulierten wir Herrn Ernst Korndörfer, jetzt Rehau, zu seinem 70. Geburtstag. Heute können wir im Zusammenhange damit das Sinfonie-Orchester des MGv 1846 in seiner Blütezeit vorstellen. Es wurde schon gesagt, daß dieser hochwertige Klangkörper eine Schöpfung Ernst Korndörfers war und unter seinem Tatstock höchst ansehnliche Leistungen vollbrachte: Sinfonien von Haydn, Beethoven (2., 3. und 9.), Schumann, Mendelssohn, Brahms, Tschaiowsky u. Bruckner; Chorwerke wie Händels „Messias“ u. „Judas Makkabäus“, Schumanns „Paradies und Peri“, Bruchs „Gustav Adolf“, Wolff-Ferraris „Das Neue Leben“ und anderes.

Wir können nicht alle Musiker, die das Bild zeigt, namentlich aufführen. Viele deckt schon längst der Rasen, so die Herren Graf, Schiller und Huscher in der ersten Reihe links. In der zweiten Reihe Mitte zwischen den Bürgerschuldirektoren Krauthaim und Bareuther steht der Orchesterleiter Ernst Korndörfer. Vor Dir. Bareuther sitzt, damals schon Senior, Direktor Karl Alberti, der jetzt im 97. Lebensjahre steht. Ganz rechts unten unser Mitarbeiter Karl Geyer. Bei dieser Teil-Aufzählung wollen wir es bewenden lassen. Die vielen anderen altbekannten Gesichter mögen unsere Leser selbst identifizieren.

Ascher Erzieher im Volksgruppendienst

Ende Juni fand in Hohebuch bei Waldenburg in Württemberg die 2. Arbeitswoche sudetendeutscher Erzieher statt. Die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft zielen ab auf die Bewahrung des sudetendeutschen Kulturgutes vor dem Untergang und auf Einsatz und Mithilfe, die Bedeutung des deutschen Ostens für ganz Deutschland hervorzuheben. Die Arbeitsgemeinschaft hatte bereits im Vorjahr auf einer Tagung in Herrsching am Ammersee wertvolle Vorarbeit geleistet. Die diesjährige Arbeitswoche stand unter dem Leitgedanken „Der deutsche Osten im Unterricht“ und diente der Erarbeitung klarer Richtlinien für die praktische Schularbeit. Das Arbeitsprogramm schloß aber auch Vorträge und Fahrten ein, die die vertriebenen Erzieher mit Land und Leuten des Gastlandes vertraut machen sollten.

Die Tagung bot auch Gelegenheit zum Wiedersehen mit Ascher Erziehern, so mit Dr. Ernst Tscherne, der vor zwei Jahrzehnten am Ascher Gymnasium lehrte. Um die Gestaltung der Tagung machten sich Gustav Riedel (Herrsching) u. Friedrich Wunderlich (Pfedelbach) verdient. Unser Heimatforscher Joh. Richard Rogler führte die Tagungsteilnehmer durch Schwab. Hall und die Comburg und bewies damit, wie liebevoll und mit welcher Sachkenntnis er in die Geschichte seiner neuen Heimat eingedrungen ist. Als Behördenvertreter weilte Oberregierungsrat Dr. Mannner bei der Tagung und gab Auskünfte zur rechtlichen Stellung der verdrängten Beamten.

Von den Vortragenden sei an dieser Stelle nur Prof. Dr. Wolfrum, ein Sohn der Stadt Hof, erwähnt, der in einem packenden Vortrag die Entstehung des deutschen Ostens in neuer Schau zeigte. In seinen Schlußworten zollte er der Haltung der Sudetendeutschen besondere Anerkennung und führte als Beispiel das Bekenntnis der Ascher zum deutschen Vaterland an, die in ihrem Hainbergturm ungeachtet der Ausbootung Oesterreichs aus dem Deutschen Bund gerade Bismarck ein Denkmal setzten.

Berichtigen Sie im Adrefbuch

v. Dietrich Klara, Heidelberg, Kleinschmidtstraße 16 (Arztwitwe)
Lippert Franz, Kaufbeuren (Allgäu), Chr.-Walch-Str. 3 (Zeichner, Schwiegersohn Dachdeckermeister Greiners)
Maier Rosa, Schlitz/Hessen, Im Grund 33 (Spitalgasse)
Müller Bernhard, Offenburg/Baden, Rheinstraße 13 (Egerer Str. 59)
Ortmann Albine, Karlsruhe, Wichernstr. 2a (Hamerlingstr. 8)
Paul Marg., Grafrath-Bhf., Kr. Fürstentfeldbruck (Hainweg)
Pichl Rudolf und Mutter P. Eva, Hof/S., Auguststr. 6/II (Ad.-Stifter-Str.)
Putscher Anna, Hilpoltstein/Mfr., Freystädterstr. 487 (Grenzweg 1714)
Simon Karl, Oldenburg (Oldbg.) Hauptstr. 65 (Herrng. 38, techn. Postbeamter)
Spitzbarth Karl, Lorchhausen/Rhg., Kauer Str. 22 (Huttenstr. 2306, Maler)
Schairer Karl, Karlsruhe, Wichernstr. 2a (Hindenburgstr., Mechaniker)

Haslau:

Meyer Georg, Benetsham 22, Kr. Traunstein/Obb. (beim Unt. Garber)
Müller Georg, Rottau 25/Chiemgau (Obb.) (Schabl.-Schneider, erst 1952 aus jugosl. Gefangenschaft zurückgekehrt)

Halbgebäu (Ortsteil v. Hirschfeld):
Wörl Anna, geb. Mähner, Walpertskirchen 1b, Kr. Erding/Obb.

Krugsreuth:

Martin Albin, Lederbach 89, P. Griesbach (Niederbayern)

Lindau: (Eine ganze Reihe neuer Anschriften, die wir demnächst veröffentlichen).

Nassengrub:

Eichhorn Adam, Strickerei u. Trikotagen, Neuedtelsau/Mtfr.

Sandner Franz, Hof/S., Finkensteig 12, Neue Siedlung

Neuberg:

Dörrler Hans, Fürstentfeldbruck/Obb., Heimstättenstr. 7 (Behörden-Angest.)

Frank Gertrud, geb. Wettengel, Lauffen am Neckar, Charlottenstr. 40

Mähner Anita, Lauffen/N., Langestr. 59 (Vater 1941 gefallen, Mütter in Schmalkalden gestorben)

Wettengel Emilie, Lauffen/N., Langestr. 59 (Großmutter des Vorgenannten)

Wunderlich Otto, Hof/Saale, Wirthstr. 11

Neuenbrand:

Spalek Franz, Bad Orb/Hessen, Pfarrg. 11

Niederreuth:

Merz Albine, Neuhausen 33, P. Selb II

Wir gratulieren



Diamantene Hochzeit begehen am 20. August Herr Gustav Kleinlein u. Frau Berta, geb. Härtel im Altersheim Schloß Rabenstein bei Zwiesel (Bayer. Wald), beide, gemessen an ihrem Alter, bei erfreulicher Gesundheit. Der alte Herr liest und schreibt noch ohne Brille, seine Frau versucht es ihm hierin gleichzutun, muß aber dabei doch schon fast mit der Nase herangehen. Im. Kleinlein war 60 Jahre lang als Weber, Schweifer, Packer und Musterweber tätig, davon rund 50 Jahre bei Geipel & Sohn. Eifriger Fortuna-Sänger und ebenso eifriger Schütze (beim Vogelschießen war der Glückshafen seine Domäne), war er daneben nicht minder emsiger Schrebergärtner im „Dötschens-Garten“. Frau Kleinlein stammt aus der ersten Mühle im Wiesental, wo sie bis zu ihrer Verheiratung ihrem Vater in der Mühle und der Bäckerei half. Später saß sie als „Strucknartara“ unermüdlich daheim an der Maschine. Ein Paar also, wie es typischer für die alte Ascher Generation kaum sein könnte. Silberne und Goldene Hochzeit fielen dem Jubelpaare in Kriegszeiten. Ihre Diamantene, dieses so seltene Fest ehelichen Zusammenstehens, müssen sie nun in der Fremde verbringen. Aber alle guten Wünsche der Heimatgenossenschaft sind an diesem Tage bei ihnen.

88. Geburtstag: Frau Kath. Wassermann am 17. 7. in Schwarzenbach/Saale im Kreise ihrer Kinder, Enkel, Urenkel und Verwandten, die zu ihrer großen Freude an ihrem Ehrentage um sie waren. Für die vielen Aufmerksamkeiten zu diesem Tage sagt sie hiermit herzlichen Dank.

80. Geburtstag. Herr Adam Hupfau (Landwirt Forst) am 26. 8. in Abensberg (Niederbayern) Münchener Str. 1, bei seiner Tochter Henriette Müller. Er übersiedelte dorthin kürzlich von Dörnigheim, um nach einem Leben voller Arbeit gesund und rüstig einen wohlverdienten Ruhestand zu genießen. — Frau Lisette Schuster (Stadtbahnhofstr. b. Walter-Färber) kürzlich im Altersheim Rabenstein b. Zwiesel. Es wurden ihr zahlreiche Ehrungen zuteil. — Frau Emilie Wettengel, geb.

Wagner (Roglerstr. 19) am 2. 9. in Rundingshain ü. Schotten/Hessen.

78. Geburtstag: Frau Milli Adler (Peint) am 20. 8. in Weitershain/Oberhessen, betreut von ihrer langjährigen Hausangestellten Resi Salfer, die nun schon 30 Jahre lang bei ihr ist und in treuer Anhänglichkeit Freud und Leid mit ihr teilt.

75. Geburtstag: Herr Georg Frank (Bergg. 29, beschäftigt b. Carl Adler) am 26. 8. in Weitershain, P. Grünberg/Hessen. Er läßt seine Vereinskameraden vom Kleintierzuchtverein besonders grüßen. — Frau Amalie Lindauer (Arndtg. 4) bei bestem Befinden am 25. 8. in Rehau, Unlitzstraße 61.

Vermählung: Konrad Maier mit Maria, geb. Eichhorn, verw. Unger, in Leutershausen b. Ansbach.

Promotion: Referendar Hans Jäger, Sohn des Arztes Dr. Robert Jäger in Bayreuth, wurde am 25. 7. an der Universität Erlangen zum Doktor jur. promoviert.

Es starben fern der Heimat

Herr Karl Fischer (Jahrg. 6) 88jährig am 2. 8. in Rehau. Er stand 40 Jahre als Expedient im Dienste der Firma Christ. Fischers Söhne, war eifriges Mitglied des MGV „Harmonia“ und durfte noch daheim lange Jahre rüstig und gesund seine Altersrente genießen; seine glückliche Ehe ging allerdings 1939 durch den Tod seiner Gattin zu Ende. Die Austreibung lastete schwer auf ihm. Bei seiner einzigen Tochter verbrachte er jetzt in Rehau sorgenfrei einen schönen Lebensabend. Viele Landsleute aus Asch und Umgebung nahmen an der Trauerfeier teil. — Herr Georg Kautzsch (Selber Str. 16, Reisender b. Schablonen-Hofmann) 70jährig ebenfalls in Rehau. Auch ihm erwiesen die dortigen Landsleute die letzte Ehre. — Herr Gustav Mutterer (Bieners-Gustav, Neuberg), 77jährig nach langjähriger Krankheit in Böhmischbruck, Kr. Vohenstrauß/Opf. Zahlreiche Teilnahme an der Beerdigung zeugten von seiner Beliebtheit. Der evang. Pfarrer aus Vohenstrauß und der örtliche Flü.-Vertrauensmann sprachen ehrende u. tröstliche Abschiedsworte. Die Heimkehr ins Tal der Treue, an dem er mit allen Herzensfasern hing, war ihm nicht gönnt. — Frau Dorothea Rogler (Hochstr. 1721 u. 1609) 70jährig am 29. 7. nach fast fünfjährigem, mit Geduld ertragenem Leiden in Brandholz, P. Goldmühl/Fichtelgebirge. Gattin des Strickwarenerzeugers Johann Rogler, war sie trotz ihrer Krankheit seit 1949 eifrig mit am Aufbau eines neuen Heims und Geschäfts mittätig und hatte auch einen schönen Garten angelegt. Ihr ansehnlicher Ascher Besitz konnte ihr allerdings durch nichts ersetzt werden. Ihrer Beerdigung wohnten viele Landsleute und Einheimische bei. — Frau Babette Sommerer (Selber Str. 6) 74jährig am 28. 7. in Geisenheim/Rhg. bei ihrer Tochter Olga Holtmann, Weberstr. 2. Ungezählten Aschern erwies sie daheim als „Leichenfrau“ die letzten Dienste. — Herr Gustav Wunderlich (Waisenhausstraße, Eis-Gustl) am 27. 7. nach längerem Leiden in Brauerschwend, Kr. Alsfeld/Hessen. Wie in Asch, war er auch in seiner neuen Heimat als „Eis-Opa“ eine bekannte Persönlichkeit. Er war bei seinem Sohne Adolf, der in Alsfeld einen Eispavillon betreibt, als Verkäufer tätig. An seinem 76. Geburtstag wurde er in Gießen eingäschert und in aller Stille beigesetzt. Ging auch seine Hoffnung, in die geliebte Heimat zurückkehren zu können, nicht in Erfüllung, so möge doch sein letzter Wunsch Wirklichkeit werden, nämlich daß seine Asche dereinst in der Heimat ihre letzte Ruhestätte finde.

Liebe Haslauer!

Bitte nicht schimpfen, weils diesmal so kurz ist. Im nächsten Rb. wirts um so ausgiebiger sein.

Das Egerlandtreffen in Würzburg war von zirka 50 000 Egerländern besucht. Auch viele Haslauer waren dort. Mein Sohn Otto versuchte durch den Lautsprecher die Haslauer zu sammeln. An dem angegebenen Treffpunkt kamen daraufhin 60 bis 70 Haslauer zusammen. Die dabei gemachten Aufnahmen werden auf Postkartengröße vergrößert. Wegen der schlechten Lichtverhältnisse sind sie nicht so gut geraten wie erwartet. Sie stellen sich pro Stück auf 70 Pfg., dazu 22 Pfg. Porto und 30 Pfg. Nachnahmegebühr. Wer eines oder mehrere Bilder haben will, möge sie bis zum 10. September (spätestens) bei mir (R. Felbinger, Malsfeld/Reg.-Bezirk Kassel) bestellen.

Seinen 75. Geburtstag konnte am 9. Juli 1953 unser Landsmann Friedrich Keck feiern. Er wohnt zusammen mit seinen Kindern Klara und Richard in Würzburg-Zell (Hauptstraße 141). Er ist körperlich und geistig noch sehr rüstig, liest viel und raucht noch gerne. Nachträglich viel Glück und noch viele gesunde Jahre

Todesfall: Am 24. Juli 1953 verstarb unser Landsmann Rudolf Baumann (Brunnenmeister, Haslau). Er war zuletzt in der Textilfabrik seines Onkels (Scherf) in Bamberg beschäftigt. Nähere Daten liegen mir leider nicht vor. Seinen hinterbliebenen Angehörigen unser herzlichstes Beileid. Felbinger.

Richtigstellung: Unsere Mitteilung auf Seite 3 betr. den Lichtbildervortrag in Ansbach stimmt nicht. Im letzten Augenblick erfahren wir, daß er um eine Woche verschoben werden muß. Er findet also am Samstag, den 22. d. M. bei Richter-Gustl statt. Alle Landsleute sind dazu herzlich eingeladen.

Nachträge aus Rehau: Während des Drucks dieser Ausgabe gingen uns aus Rehau noch folgende Mitteilungen zu: Die Ascher Gmoi Rehau widmet der Ascher Hilfskasse anlässlich des Ablebens ihrer lieben Mitglieder Karl Fischer und Georg Kautzsch 20 DM. Lm. Fischer war das älteste gründende Mitglied der Rehauer SL-Ortsgruppe; Lm. Kautzsch, ebenfalls Gründungsmitglied, wurde auf seinem letzten Gange von vielen Landsleuten begleitet. Die Firma Rothemund u. Co. verlor in ihm einen wertvollen Mitarbeiter. Der SL-Obmann und ein Vertreter der Gewerkschaft legten am Grabe des allseits beliebten Mannes unter ehrenden Worten Kränze nieder. — Der Rehauer MGV 1848 brachte seinem Ehrenchormeister Ernst Korndörfer an seinem Geburtstagsabend ein Ständchen. Bürgermeister Stjebel dankte ihm in einer Ansprache für seine rätige Verbundenheit zum Rehauer Musikleben.

Kaffeekränzchen

Am Sonntag, den 13. September, findet in der Turnhalle Rehau ein Kaffeekränzchen statt, wozu wir alle Ascher aus Rehau, Selb, Schönwald, Schwarzenbach, Oberkotzau und Regnitzlosau herzlichst einladen. Fam. Ed. Krippner.

Stellengesuche

Hand- und mech. Scherer (Schweifer), Material- und Automatenkenner, sucht Arbeit. Angeb. unt. „APA“ an den Verlag.

Offene Stellen

2—3 tüchtige Stoffhandschuhzuschneider, ledig od. lediggehend, werd. zum ehestmöglichen Eintritt aufgenommen. Bei guter Leistung übertarifliche Bezahlung bzw. Akkord-Entlohnung. Für Unterbringung wird gesorgt. Zuschriften mit bisherigem Lebenslauf unter Nr. 800 an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 12.

Süddeutsche Gardinenfabrik sucht p. sof. Raschelfachmann als Geselle, sowie perfekt. Repassiererin für Grobtülle. Bewerbungen unter „München“ an den Verlag.

Schlichter, nur gute Kraft mit jahrelanger Erfahrung gesucht für Luft-Trockenschlichtmaschine, für K'seiden/Z'wollketten in linksrhein. Betrieb. Bei Bewährung Wohnung vorhanden. Bewerbungen mit Lohnansprüchen u. Lebenslauf unter „TR“ an den Verlag.

Wir suchen eine erstklassige Strickerin, welche sich auch auf Muster, Karten usw. versteht und vollkommen selbständig arbeitet. Unterkunft kann geboten werden: Andreas Maier-Oswald oHG, München 27, Cuvilliéstr. 9.

Die Adressen der Ascher Tüllweber werden erbeten. Angaben unter „Tüllweber“ an den Verlag.

Tüchtiger Stoffhandschuhzuschneider von größerem Betrieb gesucht. Wohnung steht zur Verfügung. Bewerbungen unter Nr. 900 an den Verlag.

Stoffhandschuhfabrik sucht einen tüchtigen Meister für die Zuschneiderei, sowie 2 Handschuhzuschneider. Wohnungen auch für Familien stehen zur Verfügung. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 100 an d. Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 12.

Stoffhandschuhzuschneider gesucht, mögl. ledig, für Kunstseide, Perlon und Baumwolle. Zimmer kann gestellt werden. Gebrüder Abel GmbH., Stoffhandschuhfabrik, Wernau/Neckar b. Stuttgart.

Für etwa 30 mech. Webstühle tüchtiger, junger oder älterer perf.

Weber, der bei Eignung die Aufsicht übernimmt, gesucht. Auch Ehepaar, wenn Frau ebenfalls Weberin, möglich. Für Unterkunft wird gesorgt, bei späterer Wohnungssuche wird geholfen. Bewerbungen unter „Aufbau“ an den Verlag.

Von Wollwarenfabrik wird perfekter Schweifer gesucht. Wohnung wird gestellt. Angebote unter IRH an den Verlag.

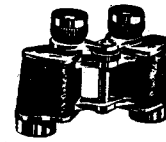
Bekannte sudetendeutsche Möbelstoffweberei sucht dringend erfahrenen Meister. Schöne Wohnung vorhanden. In Frage kommen nur jüngere Herren mit außergewöhnlich guten Kenntnissen in der Möbelstoffbranche und in der Dreherweberei. Eilangebote unter „BZ“ an den Verlag.

Als Vermählte grüßen

HERBERT RICHTER
INGEBORG RICHTER, geb. Hiebel
Sandberg b. Gersfeld (Rhön), 30. Juli 1953
Asch, Hochstr. Asch, Egerer Str.

Ihre Vermählung zeigen an

ALBIN PELZ
GERDA PELZ, geb. Jäger
Holenbrunn (Oberfranken), 1. August 1953
Thiersheim Holenbrunn
fr. Asch, Spinnerei fr. Asch, Lerchenpöhl



... daß ich bestens zufrieden bin
schreibt wieder ein Landsmann
Freude bringt - gut bedient
Photo- u. Feldstecherversandh.
Seidl - Kitzingen/M. (A)
Gratisprospekt! Probesendg.
Angenehm. Zahlungsmöglichk.

Ihre Vermählung zeigen an:

Ing. HEINER ZAHN
und Frau ANNELIESE, geb. Wagner
25. 7. 1953
Darmstadt Aschaffenburg M., Betg. 15
früher Schönbach Asch.

Für die mir anlässlich meines 85. Geburtstages so reichlich zugekommenen Glückwünsche etc. sage ich allen unverglichen Freunden und Bekannten meinen

he zinnigsten Dank.
Johannisberg (Rheingau).

HANS KOMMA

Für die vielen Glückwünsche, Geschenke und Blumen anlässlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen Freunden und Bekannten auf das herzlichste.

Michaelbach W., Kr. Oehringen/Wttbg.
(früher Neuberg)

Georg Rausch und Frau Anne, geb. Kleinlein

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Karl Fischer,

(Expedient b. Christ. Fischers Söhne)

ist am 2. 8. 1953 im 88. Lebensjahre sanft entschlafen. Die Einäscherung fand in aller Stille in Selb statt.

Rehau, Hirschbergerstraße 4.
früher Asch, Jahngasse 6

In stiller Trauer:

Frieda und Gustav Sack, nebst Verwandten

Gott der Herr hat meinen geliebten Gatten, meinen treuen und besten Lebenskameraden, unseren lieben, treusorgenden Vater, Opa, Bruder und Schwager

Herrn Georg Kautzsch

kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit abberufen. Ein Leben voll Arbeit und Sorge für die Seinen hat damit seine Vollendung gefunden.

Rehau, Erbdorf Opf., den 8. Aug. 1953

In stiller Trauer:

Trina Kautzsch, geb. Rothemund, Gattin
Else Kautzsch, Tochter
Hermann Kautzsch, Sohn
Hermine Kautzsch, geb. Hanauer,
Schwiegertochter
Heinz und Helga, Enkel
nebst allen Verwandten.

Unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter

Frau Babette Sommerer,
geb. Richter,

ist am 28. 7. 1953 nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen.

Geisenheim, Asch, Falkenstein (Vogtl.),
Schwarzenbach (Saale), Münchberg,
früher Asch, Selber Str. 6

In stiller Trauer:

Die Kinder nebst Verwandten.

Wir geben hierdurch Nachricht, daß unser lieber Onkel, Herr

Hermann Hundhammer

Ober-Veterinär-Rat i. R.

am 8. August 1953 nach kurzer Krankheit in seinem 80. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

In stiller Trauer: Familie Karl Dörfel
Langen bei Ffm. Keimstraße 5